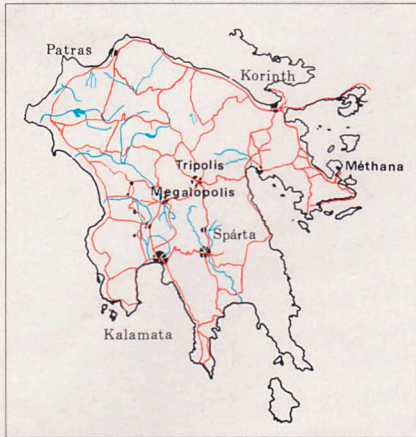




Das orthodoxe Osterfest mitzufeiern, war einer der Höhepunkte der Peloponnes-Reise im Campingbus und per pedes. Die Naturschönheiten der blühenden Halbinsel faszinierten ebenso wie der Kontakt zu ihren Bewohnern.





Endlich hat die anstrengende Reise über den berühmt-berühchtigten Schlagloch-Autopot Jugoslawiens ein Ende. Nur noch ein paar Kilometer über die Kopfsteinpflasterpiste durch Bitola und schon bald erscheint die Grenzstation von Niki. Nach ein paar spannenden Minuten auf dem Zoll bin ich endlich wieder in meinem geliebten Griechenland. Trotzdem liegen noch 800 Kilometer Fahrt durch griechische Frühlingslandschaften vor mir. Blühende Olivenhaine und reizvolle kleine Bauerndörfer ziehen vorbei.

Am Abend möchte ich nochmals am Kiesufer des Venetikosflusses übernachten. Der Fluß windet sich durch eine interessante, von Landwirtschaft geprägte Landschaft. Die dunklen Felsen, die ihn einrahmen, deuten in ihrem Gesteinsaufbau schon auf die nahe Ansammlung von Klöstern auf den Felsnadeln von Meteora hin. Diesmal lasse ich wegen eines herannahenden Unwetters die Klöster links liegen.

Von Piräus aus will ich mein erstes Ziel der Peloponnesreise ansteuern. Zuvor quäle ich mich durch den chaotischen Großstadtverkehr, um die Fähre zu den Inseln des Saronischen Golfes noch rechtzeitig erreichen zu können. Endlich setzt sich die schwerfällige Fähre »Panagia« in Bewegung, nach einigen hektischen Platzeinweisungen für die Autos. Schon bald erscheint die erste Insel am Horizont. Ägina ist durch den Aphaia-Tempel und seine schöne Hafenanlage bekannt. Der Aufenthalt reicht gerade aus, um mich von meinen Gesprächspartnern zu verabschieden, die jetzt, mit Ostergeschenken vollbepackt, das Schiff verlassen. Nach einer weiteren halben Stunde taucht in der Ferne die Insel auf, der mein Interesse gilt. Von der Fähre aus sehe ich jetzt deutlich die Ostküste der Halbinsel Methana, die eigenartigen kegelförmigen Berge. Man könnte mei-

nen, daß hier Hephaistos, der Gott der Schmiede und der Vulkane, »verantwortlich« zeichnete, seine heißen Spuren hinterließ.

Methana ist eine im Durchmesser ungefähr neun Quadratkilometer große Vulkanhalbinsel an der Ostküste des Peloponnes. Nur Wenigen ist bekannt, daß Methana neben Santorin die einzige Vulkaninsel ist, auf der in historischer Zeit ein Vulkanausbruch stattgefunden hat.

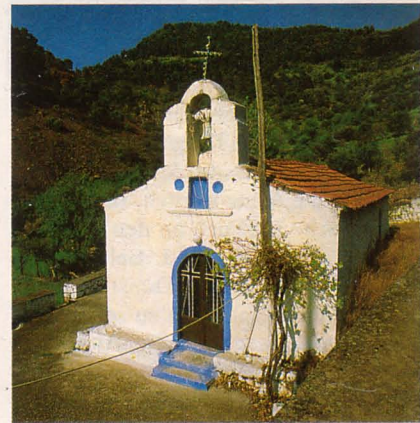


Die antiken Schriftsteller Ovid, Strabon und Pausanias berichteten, daß um das Jahr 250 vor Christus die Erde hier zum letzten Mal ihren glühenden Inhalt freigab. Strabon erzählte von einem bis zu sieben Stadien hohen Feuer, das die ganze Gegend erhellt haben soll. Die glühendheißen Gesteinsmassen türmten sich im Nordwesten von Methana zu einem bis zu 417 Meter hohen Hügel auf. Heute lehnt sich das kleine Dorf Kaymeni Chora direkt an die vulkanische Schlackenhalde. In ihm lebt ein Teil der albanischen Minderheit.

Ich will zu Fuß zum Krater des jüngsten Vulkanausbruchs. Der Weg führt mich zuerst durchs Dorf und endet abrupt an einem Hof, wo mich kläffende Hunde stoppen. Zum Glück kommt gleich eine ältere Bäuerin, die die Hunde beruhigt, und die ich nach dem genauen Weg fragen kann. Sie erzählt, daß sich nur selten ein Fremder hierher verirrt. Sie versteht nicht, daß jemand so einen ungewöhnlichen Ort wie einen Krater besuchen möchte. Sie versorgt mich mit einer reichlichen Vesper, das aus frischen Eiern und Bauernbrot besteht. Hinter ihrem Haus führt ein versteckter Pfad an der hübschen Dorfkapelle vorbei und steigt allmählich einen Hang hoch, schlängelt sich dann in Richtung Krater höher und höher. Ich komme an großen Blöcken aus erstarrtem Trachitgestein vorbei und muß so manchen von Stürmen gefällten Baum überklettern. Nach einer Weile anstrengenden Klettern erreiche ich den Kraterand. Von hier oben hat man eine herrliche Aussicht auf die Insel Angistri und die Küste bei Epidaurus. Ich überblicke den gesamten Krater, in dem schon vereinzelt Bäume Wurzeln gefaßt haben. Dort, wo genug Schatten hinfällt, wachsen sogar schöne Farne. Jetzt im Frühling sind viele der Lavafelsen mit Blüten bedeckt. Allmählich wird es Abend, und ich genieße den einzigartigen Sonnenuntergang. Gerade noch rechtzeitig kehre ich wieder zu meinem Ausgangspunkt Methana zurück, wo auch die Fähre anlegt.

An diesem Abend möchte ich zum ersten Mal das griechische Osterfest erleben, das mit einer Karfreitagsprozession beginnt. Die Gemeindemitglieder tragen auf einem Gerüst, dem Epitaphios, der das Grab von Jesus symbolisiert, Christus in Form einer Ikone durch die wichtigsten Straßen von Methana. Kerzen verleihen dem Geschehen eine besonders festliche Atmosphäre. Danach trifft sich die Gemeinde in der Kirche. Nach dem Gottesdienst nimmt sich jeder eine Nelke vom Epitaphios, die Glück bringen soll.

Am Sonnabend nimmt mich mein Freund in die Kirche mit. Die ganze Gemeinde hat sich auf dem Kirchhof versammelt, und der Papas singt aus dem Evangelistar. Gegen Mitternacht verkündet er das »Christos anesti« (Christus ist auferstanden) und alle, die um ihn herumstehen, zünden sich ihre Kerze an der des Pfarrers an; schnell erhellt sich der gesamte Hof im Kerzenschein. Am Ende küßt jeder den in seiner Nähe stehenden. Jetzt wünschen wir uns gegen-



seitig viel Glück. Danach gehe ich mit meinen Bekannten in eine Taverne, wo wir die aus den Innereien des Lammes zubereitete und für das Osterfest typische Magiritsa-Suppe genießen.

Am Ostersonntag werden auf der Hafnpromenade ein Dutzend Hammel über Holzkohlefeuer gebraten, aus einem großen Faß fließt der bekömmliche Harzwein Retsina. Abends tanzt die Jugend der Insel zur landestypischen Musik. Besonders die kostbare Tracht der Mädchen imponiert mir. Später, wenn alle zusammen auf dem Dorfplatz tanzen, mische auch ich mich unter die fröhliche, lachende Menge.

Links: Osternacht in Methana. Lichter-Prozession und Volkstänze gehören ebenso zum Fest wie Retsina und Osterlämmer. Oben: Bucht bei Kaymeni Chora. Rechts ist der 250 v. Chr. erhaltene Lavastrom zu sehen. Darunter: Bucht von Vathy – Beim Krater der Vulkanhalbinsel – Dorfkapelle von Kaymeni Chora.

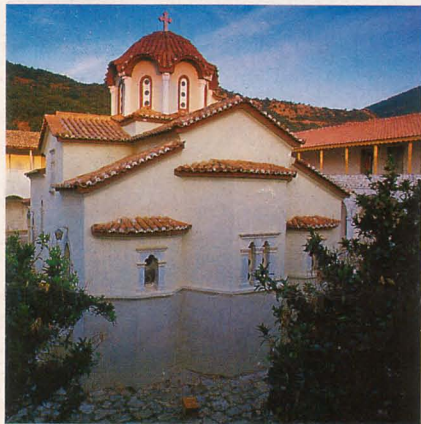
In den Tagen danach besuche ich die Reste des antiken Methana bei dem hübschen Dorf Vathy, das an einer kleinen Bucht liegt. Hier führt auch die enge Straße nach Kaymeni Chora vorbei. Neugierig kletterte ich auf die bis zu zweieinhalb Meter dicken Mauern der antiken Akropolis und suche die Reste des von Pausanias beschriebenen Isis-Tempels.

Nach etwa einer Woche verlasse ich die Insel mit dem Ziel, die Gegend um Kalamata zu erkunden. Auf der Fahrt erhasche ich einen Blick auf den Saronischen Golf mit seinen Inseln Ägina, Angistri, Poros und Methana. Bald schon





erreiche ich Nauplion. Nach einer Serpentinefahrt über den Parthenion-Paß und durch die Hochebene bei Tripoli komme ich durch das Dorf Woutiani, das auf der Strecke nach Sparta liegt. Hier stärke ich mich in der guten, preiswerten Taverne der Familie Stratigakis. Nach



Sparta geht's durch ein landschaftlich einzigartiges Tal im Taygetosgebirge. Die engen Kurven lassen das Fahren zum Sport für die Arme werden. Immer wieder erfrische ich mich an den eiskalten Quellen am Straßenrand. Bald geht es wieder bergab, und im Dunst ist schon die Großstadt Kalamata zu sehen. Die Stadt bietet keinen sehr schönen Anblick mehr, seitdem das Erdbeben vom August '86 große Teile verwüstete. 17 Menschen starben damals, und noch heute müssen viele in Notunterkünften campieren. Scheinbar sind die vielen Hilfsfelder, die nach Kalamata kamen, in seltsamen Kanälen versickert.

Für ein paar Tage bleibe ich in der Kleinstadt Meligalas, um Ausflüge zur antiken Stadt Messene zu machen. Es bleibt genug Zeit, um das erst vor wenigen Jahren ausgegrabene Asklepios-Heiligtum mit seinem schönen Odeon zu bewundern. In der Nähe liegt das Kloster Voulkanou am Ithome-Berg. Dessen Mönche freuen sich sehr über meinen Besuch, lassen mich zwei Nächte kostenlos im Gästeraum schlafen.

Nach vier Tagen geht es weiter. Müh-

sam quält sich der Renault 4 die Piste vom Kloster zum Dorf Mavromati hinauf, dichte Staubwolken hinter sich lassend. Über Meligalas führt meine Fahrt am klein wirkenden Dorf Melpia vorbei, wo ich meinen Wasservorrat aufstocke und unter Platanen den kühlen Schatten genieße.

langen. Doch ich fahre geradeaus weiter und komme nach längerer Zeit beim berühmten Apollon-Tempel von Vassä an. Der Tempel gehört(e) zu den schönsten antiken Bauten in Griechenland. Inzwischen hat man ihn leider mit einem häßlichen Kunststoffzeltbau überdacht. Man wollte ihn wohl so vor dem sauren Regen



Gleich nach dem Ortsausgang schraubt sich die Straße in die Berge. Beim Dorf Psari biege ich rechts in Richtung Neda ab. Nach dem Ort Arachowa hat die Asphaltstraße ein Ende. Es geht nun auf einer Piste aus Staub, Steinen und Schlaglöchern weiter. Ich fahre nur sehr langsam, weil ich die schöne Landschaft sehen möchte und die Stoßdämpfer schonen muß. Nach etwa einer Stunde gelange ich an die Abzweigung zum Bergdorf Neda. Hier entspringt auch der gleichnamige Fluß Neda, den ich später noch besser kennenlernen werden. Wenn man rechts nach Neda abbiegt und dem Fahrweg folgt, kann man über einen Paß zum antiken Despoina-Heiligtum von Lykosoura und nach Megalopolis ge-

schützen. Sehr schnell verlasse ich deshalb den antiken Bereich und fahre auf der Erdstraße, die am Parkplatz beginnt, in Richtung Kato Phigalia weiter.

Das Wetter hat umgeschlagen, dunkle kalte Wolken jagen über die Gebirgslandschaft. Die Gegend erscheint mir sehr arm, immer wieder kommen mir schwer bepockte Esel entgegen. Im nächsten Dorf, Perivolia, biege ich links ab und fahre an einer Kirche vorbei zum antiken Marktplatz von Alt-Phigalia. Unter violett-rosa blühenden Judasbäumen sehe ich ein paar sehr von der Zeit angegriffene Säulenreste. Hier stelle ich das Auto ab. Wo der Weg nach Platania abgeht, finde ich sogar noch ein kleines, recht gut erhalten wirkendes dorisches Säulenkapitell von einem Tempel. Von hier aus möchte ich in das Neda-Flußtal wandern. Zuerst geht es in das kleine Dorf Alt-Phigalia, wo mich die Hühner neugierig mustern, den Berg hinunter bis ans Dorfende. Von da wandere ich durch alte Olivenhaine der Schlucht entgegen und frage einen Schäfer nach dem genauen Pfad in die Neda-Schlucht. Der Weg dorthin führt teilweise durch dichtes Gebüsch und an einem mit Schilf bewachsenen Quellhorizont vorbei. Es scheint, als würde der Pfad normalerweise nur von Ziegen benutzt. Zum Glück habe ich von Anfang an kleine Stein-



männchen aufgetürmt, die mir auf dem Rückweg die nötige Orientierung geben werden. Der Weg wird nun etwas schwieriger, da er viel Geröll führt. Schon von weitem höre ich deutliches Rauschen. Kletternd komme ich in die kleine Nebenschlucht, die von uralten, innen hohlen Platanen bestanden ist. Die Atmosphäre erinnert mich an einen Urwald der Tropen. Zwischen den Platanen fließt ein kleiner Bach der Neda entgegen. In dem hinteren Teil der Schlucht stürzt an einer moosigen Felswand das Wasser über mehrere Etagen in die Tiefe. Dies ist einer der Wasserfälle, den die Einheimischen die »Aspra nera« (Weiße Wasser) nennen. Die Luft ist hier mit feinsten Wassertropfchen gesättigt. Des-

Linke Seite: Klosterkirche Voulkanou am Ithoma-Berg. – Im Mai leuchten noch Schneeflecken vom Taygetos-Gebirge, während bei Megalochorion Maultiere sattes Grün zupfen. Rechte Seite: Theater von Alt-Messene. – Der Apollon-Epikourios-Tempel in Vassä wird eingerahmt von blühenden Hornmohn-Feldern.

halb wachsen auf den Platanen sogar Farne. Immer wieder muß ich die Kameraoptiken vor den Tropfen schützen. Zwischen ein paar großen Gesteinsbrocken unterhält sich ein Krabbenpärchen.... Ein paar vermeintliche Mauselöcher sind der Zufluchtsort weiterer Süßwasserkrabben, die sich eilig in ihre feuchte Behausung zurückziehen, wenn ich ihnen zu nahe komme. Ein Stück weiter komme ich schon an den Neda-Fluß. Das kristallklare Wasser kämpft sich durch tiefe Schluchten und an gigantischen Felsblöcken vorbei. Oft fliegen herrlich gefärbte Prachtlibellen an mir vorüber, die intensiv grün oder dunkelblau schimmern. Die Strömung ist jetzt noch zu stark, aber im Sommer, wenn es so gut



wie keine Regenfälle mehr gibt, kann man gut im kühlen Wasser der Neda baden. An den mit Efeu bewachsenen Felsen tummeln sich unzählige, auf der Flügelunterseite rot gefärbte Schmetterlinge: der russische Bär. Sie treffen sich häufig in der Nähe von Quellen. Unmerkbar verrinnt die Zeit, ich muß mich auf den Rückweg machen. Zum Auto zurückgekehrt, fahre ich weiter in Richtung Kato-Phigalia und übernachtete kurz nach Petralona an einer kleinen Kapelle. Noch lange höre ich den zahlreichen Eulen zu. Am nächsten Morgen wecken mich die Geräusche der Bauern, die ihre Maultiere an der Quelle neben dem Kirchlein tränken. Von hier folge ich nun der holprigen Erdstraße nach Andritsána und Perivolia.

Schon bald komme ich nach Platia. Hier ist das Brunnenhaus direkt in die Fassade einer Kirche gebaut. Nach einer Stunde komme ich in Andritsána an und mache in einem schönen alten Kaffeehaus Pause. Es liegt genau gegenüber einer sehr alten, dicken und großen Platane, aus deren Stamm eine köstliche Quelle plätschert. Von Andritsána aus

an einen Platz, an dem sich eine große Menschenmenge versammelt hat, die an einem auffälligen Kirchlein einer Taufe im Freien beiwohnt. Am unteren Teil der Kirche entspringt eine stark sprudelnde Quelle, auf ihrem Dach wachsen elf gro-



Aspra Nera, die weißen Wasser der Neda-Schlucht. – Zelten beim Bergdorf Andritsána. Unweit davon werden Maultiere zur Tränke geführt.

geht es nach Megalopolis, an der Burg von Karytána vorbei. In Megalopolis besuche ich kurz das einsame und schöne antike Theater. An diesem Tag soll eine unter den Griechen sehr bekannte Kapelle besucht werden. Die Route geht in Richtung Kalamata und führt an der Abbaustätte für Braunkohle vorbei, die die Landschaft zerstört. Nach einer Brücke über den Alphios-Fluß biege ich rechts ab und fahre an der Abzweigung nach Archaia Lykosoura vorbei nach Isaris. Die Straße durch das malerische Isaris ist sehr eng und für Busfahrer sicher eine Horrorvorstellung.... Bald zweigt wieder ein Fahrweg links ab. Ein Schild zeigt nach Agia Theodora. Auf einer steinigen Piste fahre ich bergab und komme bald

Be Eichen. Man erzählt zu dieser besonderen Kapelle eine Geschichte: Griechenland befand sich vierhundert Jahre lang unter der Fremdherrschaft des osmanischen Reiches. Am Anfang organisierten die Byzantiner noch ein Heer, um gegen die Türken zu kämpfen. Jede Familie mußte damals ihren Sohn dem Dienst im Heer zur Verfügung stellen oder einen Söldner bezahlen, wenn es nur weibliche Nachkommen gab. Eine Familie in der Umgebung von Melpia hatte nur Töchter. Also entschloß sich eines der Mädchen, sich als Mann zu verkleiden, obwohl Frauen keine Söldner werden durften, und nahm am Kriegsgeschehen teil. Mit der Zeit wurde das Mädchen sogar wegen seiner mutigen

Taten zum Hauptmann. Theodora starb an den Folgen einer Krankheit. Wo sie begraben liegt, baute man die Kapelle der hl. Theodora. Wie die Leute erzählen, sind aus den Haaren der Heiligen Bäume geworden, und ihr Blut hat sich in die stark fließende Quelle unter dem Kirchlein verwandelt. Märchenhaft, wie so vieles auf der Peloponnes...

Text/Fotos: Tobias Schorr

Kurzinfo Peloponnes

Beste Reisezeit: Mitte April bis Anfang Juli. Zu dieser Zeit steht die Natur in voller Blüte und die Landschaften besitzen einen zauberhaften Charakter. Die Temperaturen sind nicht so hoch und lassen noch ausgedehnte Wanderungen zu. Auch sind die bekannten Orte noch nicht so sehr von Touristen bevölkert. Die Zeit von Mitte Juli bis Anfang September ist nur was für diejenigen, die Hitze gewöhnt sind, oder es nur auf das Baden abgesehen haben. Der Herbst ist zwar wieder etwas kühler, aber dunstiges Wetter herrscht vor.

Anreise: Am besten mit der Fähre über Italien nach Patras (Nachteil: nicht gerade sehr billig, aber sehr nervensparend). Weniger bequem und teilweise gefährlich über den Autoput durch Jugoslawien. Wer über Jugoslawien anreist, kann von Piräus die Fähre nach Methana benutzen (Preis mit Pkw ('87) 2.100 Drachmen = ca. 1-1,5 DM).

Übernachtungstips: Wer mit dem Campingbus anreist, findet reichlich Campingplätze über die gesamte Peloponneshalbinsel verteilt. Wildes Camping ist offiziell verboten. Wer aber vorher bei der örtlichen Polizei oder bei Landwirten fragt, kann auch an (offiziell) nicht genehmigten Plätzen campieren. Verantwortliches Verhalten ist Voraussetzung – also kein offenes Feuer, sensibles Verhalten in Bezug auf Musiklautstärke und Rücksicht auf die Sitten.

Essen und Trinken: Man findet fast überall kleine Tavernen. Das Essen ist meist von guter Qualität und sehr preisgünstig.

Veranstaltungen: Empfehlenswert ist die Teilnahme am griechischen Osterfest (Termin: 10.4.1988). Besonders reich an Festen ist die Zeit von Juli bis August. Die Qualität der Panigiria ist je nach den örtlichen Gegebenheiten unterschiedlich. Gäste sind meistens willkommen. Reichlich gefeiert wird z. B. in der Messinia.

Literaturempfehlungen: *Peloponnes selbst entdecken*, Waltraud Sperlich, Regenbogenverlag, Zürich. *Peloponnesische Wanderungen*, Wolfgang Hautumm, Am Heiligenfeld 2, 64 Fulda. *Süd-Griechenland 2*, Verlag W. Kohlhammer.

Landkarten: *Die Peloponnes/I Peloponnisos*, Ausgabe: Dion. & Bas. Loukopoulou, Stoa Nikoloudi 10, Athen – auch über dt. Buchläden zu erhalten. Im Maßstab 1:300.000, auch mit den Bezeichnungen kleinerer Dörfer, aber nicht sehr genau und in griech. Sprache. Für den, der Griechisch lesen kann, sehr empfehlenswert. Ansonsten von Hallwag die Karte *Peloponnes/Attika*, Maßstab 1:400.000 in lat. Beschriftung. Spezialisten finden außerdem im Geo-Kartenverlag Stuttgart geologische Karten im Maßstab 1:50.000 (sehr genau, aber teuer).

Straßenzustand: Die meisten Straßen sind schon asphaltiert, aber oft gefährlich eng und mit heimtückischen Schlaglöchern. Vorsicht vor Kurven, da viele griechische Autofahrer zum Kurvenschneiden neigen! In weniger besiedelten Gebieten sind nicht-asphaltierte Straßen verbreitet. Für den vorsichtigen Fahrer sind sie kein sehr großes Hindernis. Für Off-Road-Fans sind solche Straßen eine Freude...

Einreisebedingungen: Schwierigkeiten gibt es selten, nur, wenn man in einen neuen Reisepaß das Fahrzeug eintragen läßt. Die Genehmigung gilt dann nur 4 Wochen und das Verlängern ist sehr aufwendig. Ansonsten gilt die Erlaubnis mindestens 4 Monate.